Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1923)
Heft: 26

Rubrik: Aus Glashaus und Kulisse

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

können. Hierin liegt der Nachteil des historischen Films, der ein Mittler werden könnte zu einer lebensvollen Wirklichkeit, der aber seine Aufgabe, kulturgeschichtlich zu zeigen, was an Sitten und Gebräuchen das wahre Wesen des Volkslebens ausmachte, über persönlichen Zielen großenteils vergißt. Erfreulicherweise darf man feststellen, daß unsere Regisseure sich gegenwärtig von den großen Prunkfilmen abwenden und zur Einfachheit zurückkehren. Wenn dies auch notgedrungen erfolgt, so ist es dennoch zu begrüßen, daß man sich auf die einfache Linie einstellt, die uns die schwedische Filmkunst vorgezeichnet hat. Ein gelungenes Beispiel für diese Kammerspielkunst bietet vielleicht der Film „Scherben.". Hier findet sich in einem durchaus lebenswahren — ein wenig übertrieben lebenswahren — Rahmen ein seelisch konzentriertes Spiel nur weniger Personen. Ein Versuch war dieser Film, der realistisch sein wollte im eigentlichen Sinne. Naturgemäß und im Wesen des Films begründet ist auch hier eine gewisse Stilisierung, die an einzelnen Stellen eben infolge des Fehlens der Sprache wie auch der Zwischentitel bis zum Expressionismus führte — ein Versuch, der in weiteren Kreisen des Publikums zunächst auf Ablehnung stoßen mußte, doch ist hiermit ein Weg gezeigt, den der Film unter voller Berücksichtigung der Lebenswahrheit weiterschreiten kann und darf zur Entwicklung einer starken künstlerischen Eigenart. Erst dann wird man mit vollem Recht von seinem Realismus auf dem Gebiete des Lichtspiels sprechen dürfen, denn, wie gezeigt, kann gegenwärtig hiervon nur in geringem Umfange die Rede sein.

* *

Aus Glashaus und Kulisse.

Von Paul Rosenhayn.

Als ich das Filmatelier betrat, ohrfeigten sich gerade die beiden Direktoren.

Dies irritierte mich.

Dann kam der Regisseur.

Prompt vertrugen sich die beiden Direktoren und schüttelten sich die Hände.

Daraufhin ohrfeigten sie gemeinschaftlich den Regisseur.

Ich ging hinaus.

Draußen war es ähnlich. Zwei Männer hauten aufeinander ein.

Dies fiel mir auf.

Ich erkundigte mich nach den näheren Umständen.

„Das sehen sie doch," schrie mich der Hilfsregisseur an und zeigte drohend auf ein Manuskript, das er in der Hand trug. „Wir sind bei den Vorbereitungen von ihrem Film „Friede auf Erden".

* *
*

In einem Film von mir wurde eine alte ägyptische Königin mit höchstem Pomp bestattet.

Zu diesem Zweck nahmen 6 braune Jünglinge eine ungeheuere Kiste auf die Schultern. Ein Titel illustrierte diesen Vorgang mit den Worten: „Der Sarkophag der Königin wird von sechs Nubiern getragen."

Als ich den Film zum erstenmal im Theater laufen sah, las ich zu meinem Erstaunen:

„Der Sarkophag der Königin wird von sechs Mumien getragen."

In einem modernen Abenteurerfilm hatte ein junger Darsteller einen fabelhaft eleganten Hochstapler zu spielen, der mit einem Herzogtitel prunkte.

Zu diesem Behufe hielt er sich eine Stunde in der Garderobe und eine weitere Stunde im Frisierraum auf. Als er darauf hoffnungsfreudig das Atelier betrat, blickte ihn der Regisseur lange schweigend an. Hierauf sagte er:

„Sie woll'n ausseh'n wie'n Herzog? Wissen Sie wie Sie aussehen? Wie ich seh'n Sie aus!"

* * *

In einem Film von mir kam eine Variéteszene vor. Eine bekannte Artistentruppe war für diese Produktion engagiert. Ich wurde zu den Aufnahmen hinzugezogen: Zwei Herren, eine Dame, ein Junge.

Während er am Reck arbeitete, betrachtete ich ihn. Es fiel mir auf, daß er, im Gegensatz zu den Traditionen der Artisten, ein todernstes Gesicht machte.

Der Chef der Truppe stellte sich neben mich und nickte.

„Ick hab' alles mögliche versucht. Es nützt nischt. Ick hab' ihm jut zujeredet; ick hab' ihm mit Nachdruck zujeredet. Ick hab' ihm jeohrfeigt; ick hab' ihm Fußtritte jejeben. Ick hab' ihm bei die Beene jefaßt und ihm zehnmal mit'n Kopp auf'n Fußboden jebumst. Jlooben Sie, der Bengel lacht?"

* *

Charlie Chaplin als Regisseur.

Neuen Nachrichten zufolge soll uns in Los Angeles ein neuer Filmregisseur geboren worden sein. Es ist dies kein geringerer als unser großer und vielgeliebter Freund Charlie Chaplin.

Der erste Film, den er in Szene gesetzt hat und dessen provisorischer Titel „Eine Frau von Paris" lautet, wurde in einer Privatvorstellung der Presse von Los Angeles vorgeführt. Die Kritik der „Los Angeles Times" drückt sich darüber folgendermaßen aus:

Wir haben schon seit einiger Zeit mit Bedauern festgestellt, daß unsere Regisseure mehr und mehr den technischen Ueberlieferungen und der damit verbundenen Verflachung ihrer Filmschöpfungen zum Opfer fallen, anstatt diese letztern aus ihrer Persönlichkeit heraus zu schaffen. Daher kam es, daß sich eine gewisse Eintönigkeit in der Entwicklung der Situationen und der Motive breitmachte, daß die Ursprünglichkeit der Ueberlieferung weichen mußte. Selbst die besten Freunde der Leinwand mußten erkennen, daß der Regisseur der Sklave kinematographischer Konventionen geworden ist, und daß, vielleicht einige wenige unter den Regisseuren Europas ausgenommen, kein bemerkenswerter Fortschritt seitens der Regisseure zu verzeichnen ist, wenn man vielleicht das Lustspiel von dieser Feststellung ausschließt.

Hier haben wir nun ein vollkommen anderes Werk, einen Film, der mit allen alten Traditionen gebrochen hat und, was besonders hervorzuheben ist, durch die Art seiner Konzeption alles bisher dagewesene in den Schatten stellt. Dieses Werk ist kein anderes als das von Charlie Chaplin verfaßte und in Szene gesetzte: „A Women of Paris". Das Motiv ist ein durchaus einfaches. Es ist die Geschichte einer jungen französischen Provinzialin, welche,